

Muttermilch soll getestet werden

SP-Grossrat Stephan Luethi will Säuglinge vor krebserregendem Lindan schützen

Von Nadine A. Brügger

Basel. Der Regierungsrat soll zukünftig die Muttermilch der Baslerinnen testen. Das fordert SP-Grossrat Stephan Luethi. Grund: Schadstoffe, wie Lindan-Staub, der bei Arbeiten der Novartis am alten UGINE-Kuhlmann-Gelände freigesetzt wurde, gelangen besonders über regionale Lebensmittel in die Muttermilch. Lindan kann krebserregend sein. Keine Mutter sollte ihr Kind unwissend einem solchen Risiko aussetzen, sagt Luethi und fragte beim Regierungsrat an, ob dieser bereit wäre, Milchproben «systematisch und regelmässig» auf Lindan-Spuren zu testen. Wie, wo und bei wem genau die Muttermilchtests stattfinden könnten, ist noch unklar.

Was Lindan bei Säuglingen auslösen könnte, ist unerforscht. Der Geograf Martin Forter, der Luethis Anfrage anregte, will aber nicht warten, bis es messbare Folgen gibt. «Man muss einschreiten, bevor es Schäden gibt.» Ihm

geht es um die Grundfrage: «Will man die Muttermilch schützen oder nicht?» Was man lokal beeinflussen könne, um der Verschmutzung der Milch entgegenzuwirken, solle auch getan werden.

100 Franken pro Test

Alex Odermatt, Toxikologe an der Uni Basel, relativiert: «Es braucht recht hohe Konzentrationen, damit man akute Effekte sieht.» Stoffe wie Lindan seien vor allem dann schädlich, wenn man ihnen direkt ausgesetzt ist, «das Einatmen von Staub mit Spuren solcher Stoffe durch die Mutter birgt für Säuglinge ein geringes Risiko». Ausserdem ist die Empfindlichkeit bei jeder Frau anders. Zuerst müssten Studien vorliegen, die zeigen, ab welcher Menge die betreffenden Stoffe für Säuglinge schädlich sind und welche Folgen zu befürchten wären. «Ein Test bei Mitarbeiterinnen, die in der Herstellung oder Anwendung solcher Chemikalien arbeiten oder in der Umgebung der Textil-

industrie, zum Beispiel in Bangladesch, würde mehr Sinn machen», so der Toxikologe. In Basel kostet ein Labortest, bei dem bis zu 15 verschiedene Substanzen nachgewiesen werden können, «bald mal mehr als 100 Franken».

Nur das Lindan nachzuweisen, macht nämlich wenig Sinn: «Moschus-Verbindungen, die in Parfüms zu finden sind, hinterlassen ebenso Spuren in der Muttermilch wie diverse Weichmacher und UV-Filter von Kosmetika wie Sonnencreme, Make-up, Duschgel oder Stoffe in unserer Kleidung», so Margreth Schlumpf, Umwelttoxikologin bei Green Tox. Dabei wirken die Stoffe, welche Hormonhaushalt oder Nerven beeinflussen können, nicht nur für sich, sondern auch in Kombination. Wie, ist weitgehend unbekannt. «Die Erforschung ist aufwendig und teuer.» Dabei wäre die Forschung in diese Richtung wesentlicher: Lindan-Schäden sind in Basel kaum zu erwarten, das bestätigt auch Matthias Nabholz, Leiter Amt für

Umwelt und Energie (AUE): «Wir haben die Toleranzwerte sehr streng angesetzt und sie wurden bis heute nicht überschritten. Im Falle des Lindans sind wir also auf der sicheren Seite.» Erst recht, weil die Deponie in Hünigau ab 2015 fachgerecht saniert wird.

Notlösung Basler Milchbank

Möglichen Kontaminationen zum Trotz beweisen Studien: Selbst wenn in der Muttermilch, im Vergleich mit künstlichen Produkten, mehr Schadstoffe messbar sind, gestillte Kinder sind im Endeffekt dennoch gesünder. Schwangeren und stillenden Frauen empfiehlt Schlumpf einen kritischen Blick auf die Inhaltsstoffe ihrer Kosmetika und den Griff zu Naturprodukten.

Wer auf Nummer sicher gehen will, wendet sich an die Milchbank: Weil die Spendermilch mikrobiologisch untersucht wird, wissen sowohl Spenderinnen wie Empfängerinnen, dass alles in Ordnung ist mit dem Schöppeli.

Sozialkonferenz feiert Jubiläum

Kampf gegen die Armut als Ziel

Von Julian Eicke

Basel. Heute und morgen feiert die Sozialkonferenz Basel ihr zehnjähriges Bestehen. Das im Jahr 2004 aus der Fachtagung «Armut in Basel – Gemeinsam Kurs nehmen» hervorgegangene Gremium hat sich seither als Plattform zum Thema Armut der Vernetzung der verschiedenen «Player in der Armutsarena» verschrieben, wie Präsidentin Elli von Planta sagt: «Wir wollen alle Menschen an einen Tisch bringen, die im weitesten Sinn mit Armut zu tun haben.» So besteht die Sozialkonferenz denn auch aus je drei Vertretern aus den Bereichen Wirtschaft, Verwaltung, NGO und Betroffenen. Drei- bis viermal pro Jahr würden sie sich treffen und gegenseitig Anregungen austauschen, erklärt Georg Mattmüller.

Im Exekutivrat, dem Mattmüller vom Behindertenforum Basel angehört, sind als Vertreter der Wirtschaft auch Reto Baumgartner vom Gewerbeverband und Stephan Walliser von den Basler Versicherungen eingebunden. Und obwohl die Palette an sozialpolitisch relevanten Fragen breit ist, bleibt das Kernthema laut Mattmüller doch immer dasselbe: «In welcher Form kann man Armut in der Stadt bekämpfen?»

Neben dem internen Austausch hat die Sozialkonferenz über die letzten Jahre auch verschiedene öffentliche Veranstaltungen durchgeführt. Dieses Jahr ist die Veranstaltung mit dem Jubiläum gekoppelt. Die morgige öffentliche Jubiläumsveranstaltung im Restaurant Union beginnt mit einem Tagungsteil, der um 13.45 Uhr von Michel Steiner vom Verein Gassenarbeit Schwarzer Peter eröffnet wird. So hat man unter anderem die Möglichkeit, mit dem Soziologen Ueli Mäder die Frage «Ist Reichtum Diebstahl?» zu diskutieren. Oder man sucht im Workshop unter der Diskussionsleitung von Georg Mattmüller nach alltagstauglichen Lösungen, wie man selbst in stressigen Lebenssituationen das seelische Gleichgewicht behält.

Anschließend beginnt um 18.30 Uhr der festliche Teil der Jubiläumsveranstaltung mit Buffet und Unterhaltung. Die Teilnahme ist kostenlos.

Nachrichten

Hafeninfrastrukturen werden erneuert

Basel. Wie die Schweizerischen Rheinhäfen mitteilen, hat der Verwaltungsrat weitere Massnahmen im mehrjährigen Erneuerungsprogramm der Hafeninfrastrukturen für 4,55 Millionen Franken bewilligt. So soll im Auhafen Muttenz für drei Millionen Franken die Uferböschung erneuert, und zwischen dem Auhafen und dem Hafen Birsfelden sollen Pfähle eingeschlagen werden, damit die Schiffe die Böschung nicht mehr berühren. In Kleinhüningen wird der Bereich der Beckeneinfahrt für 1,55 Millionen Franken saniert.

Pilotversuche für sicherere Kaphaltstellen

Basel. Um die Verkehrssicherheit für Velofahrer zu erhöhen, hat das Bau- und Verkehrsdepartement einen Pilotversuch bei sogenannten Kaphaltstellen lanciert. Mit Velopiktogrammen am Boden an zwei Haltestellen sollen Velofahrer darauf aufmerksam gemacht werden, dass diese auch zwischen den Schienen und nicht nur zwischen Schiene und Trottoirkante passiert werden können.

Glückwünsche

Goldene Hochzeit

Basel/Riehen. Ihr 50-Jahre-Hochzeitsjubiläum können heute die beiden Ehepaare **Ruth** und **Peter Probst-Geber** sowie **Eva** und **Angelo Della Casa-Brenner** aus Riehen feiern. Wir gratulieren allen herzlich und wünschen ihnen alles Gute für die noch kommenden Ehejahre. gratulationen@baz.ch

Urs Müller zur Abstimmung über die Prüfung einer Fusion von Basel-Stadt und Baselland

Kantonsfusion ja, aber nicht so

Von Urs Müller

Wandern durch die beiden Basel, Höhenfeuer, Reden zum 1. August: Die Diskussion um die Fusion beider Basel hat viel Aktivismus ausgelöst. Liebe Baselbieterinnen und Baselbieter, «Füürli machen» können wir auch, dies ist eigentlich kein Grund, gegen die Kantonsfusion zu sein. Unser Feuerwerk am 31. Juli ist einfach ein bisschen grösser! Viele Baslerinnen und Basler – so auch ich – finden, was zusammengehört, sollte auch zusammenwachsen. Eigentlich sollte ja ein Kanton Nordwestschweiz das Ziel sein. Deshalb war ich auch Mitglied des Initiativkomitees Ein Basel. Aber der faule Kompromiss, der nun zur Abstimmung gelangt, ist absurd.

Wird der Gegenvorschlag angenommen, ist abzusehen, dass der Verfassungsrat klar bürgerlich dominiert wäre. Das ist wohl auch die Absicht, die hinter diesem Gegenvorschlag steht. Die bürgerliche Mehrheit könnte dann problemlos die fortschrittlichen Elemente der Basler Verfassung, die ja noch nicht allzu lange in Kraft ist, aus der neuen Verfassung kippen. Für Basel-Stadt wäre das ein schmerzlicher Rückschritt.

Wie wichtig partnerschaftliche Zusammenarbeit auf Augenhöhe wäre,

zeigt ein Blick auf einige kantonsübergreifende Geschäfte, die nächstens anstehen oder angestanden sind. Ich rede hier nicht vom S-Bahn-Herzstück, welches Basel-Stadt Milliarden kosten wird, obwohl es vor allem dem Baselbiet zugutekommt. Nein, ich denke an die Universität, wo Basel-Stadt in der nächsten Leistungsperiode deutlich mehr zahlen muss, obwohl erneut mehr Studentinnen und Studenten aus Baselland kommen. Hier gilt die Regel, mit der die ungleiche Zusammensetzung des Verfassungsrats begründet wurde, offenbar nicht. Basel-Stadt soll zahlen, Punkt. Auch der Margarethenstich ist so ein Beispiel. Mit dieser Tramlinie kämen viele Baselbieter und Baselbieterinnen schneller an den Bahnhof, was gut ist. Aber wieder soll Basel-Stadt den Löwenanteil bezahlen, obwohl der Margarethenstich den Baslerinnen und Baslern kaum einen Nutzen bringt.

Wenn bei euch oder uns eine Person krank ist und ins Spital muss, will die Person wieder gesund werden, ob auf dem Bruderholz oder im Unispital, ist doch egal – die gute Pflege ist wichtig. Ja oder wollt ihr die nächste Meisterfeier des FCB auf der Hülfenschanz durchführen, lieber Oskar Kämpfer? «Kämpfen» wir doch gemeinsam, dass der Barfi dafür weiterhin genutzt werden kann und die Allmend nicht ein-

fach dem Stadtcasino zur Verfügung gestellt wird. Ich verstehe ja nun eh, dass die Baselbieter in der Muttenzer Kurve ihre Höhenfeuer mit Pyros feiern. Ich komme dafür dann wieder einmal an den Chienbäseumzug nach Liestal.

Liebe Baselbieter, löst eure Finanzprobleme selbst, dann können wir weiterhin kooperieren.

Dass das Schwarzbubenland und das Fricktal auch in einen gemeinsamen Kanton gehören, haben besonders die Fricktaler kürzlich wieder schmerzlich erfahren können. Die Erfolgsgeschichte in unserer Region schlechthin – das U-Abo – will der Kanton Aargau einfach kippen. Zu Recht ertönt ein Aufschrei zwischen Rheinfelden und Frick, während ich innerlich mitschreie. Übrigens liebe Baselbieter, dies haben wir damals erreicht, ohne fusionierte Verkehrsbetriebe. Frau und Mann muss nur wollen, dann geht vieles. Ja, ist der Predigerhof mit seinen herrlichen Desserts auf Land- oder Stadtboden? Uns ist dies ja egal, Hauptsache, die Desserts sind gut! Ja, die Sporthalle, auf welchem Boden liegt sie schon wieder? Wohl nur die

Das Caffè Bologna ist zum Erfolg verdammt

Mit professioneller Hilfe und neuem Konzept will Studentenbeiz aus der Verlustzone, um ihren Schuldenberg abtragen zu können

Von Julian Eicke

Basel. Das bisher allein von der Studentischen Körperschaft der Uni Basel (Skuba) betriebene Caffè Bologna im ehemaligen Restaurant Milchhüsi machte in den letzten Monaten vor allem mit negativen Schlagzeilen auf sich aufmerksam. Erst Anfang Jahr eröffnet, stand bereits Ende Mai ein budgetierter Verlust von 220 000 Franken im Raum – sogar die Schliessung drohte. Aufgrund einer teuren Renovation über rund 70 000 Franken und ungenügender Kalkulationen wurde Monat für Monat ein Defizit im fünfstelligen Bereich erwirtschaftet. Bis die Universität die Notbremse zog: Alle bestehenden Verträge bis auf den Mietvertrag mussten gekündigt werden, beschied Vizerektor Maarten Hoenen.

Nun wird ein Neustart gewagt – doch unter veränderten Vorzeichen. Das geschäftliche Risiko trägt neu bis Ende Januar die Rheingarten Basel GmbH unter der Leitung von Roger Greiner (Beschle AG) und Andres Vonder Mühlh (Basler Bier GmbH). Die beiden gestandenen Unternehmer entschieden sich zu helfen, als sie von den grossen Problemen im Betrieb erfuhr. Nun wollen sie auf ehrenamtlicher Basis mit einem Zehn-Prozent-Pensum das Lokal sanieren. Im Januar, am Ende dieser «Projektphase», wie sie es nen-



Verlust von 220 000 Franken. Das Caffè Bologna schreibt wegen falscher Kalkulationen und einer teuren Renovation tiefrote Zahlen. Foto Nicole Pont

nen, sollen auch wieder schwarze Zahlen geschrieben werden. Wie es dann weitergeht, ist ungewiss.

Gut möglich, dass dieses Modell im Erfolgsfall weitergeführt wird – dann würde ein Teil des Gewinns per Verteilungsschlüssel der Skuba zufließen, mit wel-

chem sie ihre Schulden gegenüber der Uni tilgen könnte, erklärt Greiner. In jedem Fall aber ist das Café zum Erfolg verdammt: Für die Rückzahlung des von der Uni als Startkapital gesprochenen Darlehens in der Höhe von 100 000 Franken haftet weiterhin die Skuba.

Zudem muss sie Monat für Monat die Miete des Lokals an der Missionsstrasse aus ihrem Budget berappen. Gelingen soll die Kehrtwende nun mit einem veränderten Konzept: Das Personalbudget wurde zusammengestrichen, so wird etwa kein Koch mehr beschäftigt, zudem waren bisher täglich zwei Baristas zu 100 Prozent vor Ort, die im Stundenlohn angestellt sind.

Rabatt für Studenten

Stattdessen wird das Caffè Bologna neu von lokalen Partnern wie der Suppenbar So'up mit Speisen beliefert. So konnten die Preise für die Gerichte, die früher die Studenten abschreckten, deutlich gesenkt werden – die Qualität jedoch wurde hoch gehalten, sagt Greiner. Zudem erhält man nun als Student auf jedes Gericht zwei und auf jedes Getränk einen Franken Nachlass.

Doch es soll auch eine Öffnung zum Quartier hin vollzogen werden: «Früher waren Anwohner unsicher, ob sie überhaupt reindürfen», erklärt Nadine Lang vom Vorstand der Skuba. Nun soll es ein Ort für jeden Kaffeeliebhaber in Basel sein, versichert Lang.

Mit neuem Schwung und professioneller Hilfe soll also der Weg raus aus den Schulden gefunden werden. Den Startschuss gibt eine Eröffnungsparty am 17. September. www.caffebologna.ch